Wassertrinken mit Hindernis

Autor(en): **R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546329

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

2. Die eidgenössische **Oberpostdirektion** hat unser Gesuch, die Erhöhung des Beitrages an Postfreimarken betreffend, als begründet erklärt und uns weitere Fr. 800 in Postfreimarken zugesprochen. Der S. S. B. bezieht nunmehr das Maximum des gesetzlich zulässigen Beitrages (Fr. 2000).

Die Marken sollen in nächster Zeit an die Sektionen verteilt werden. Bei der Verteilung werden berücksichtigt die Zahl der Aktivmitglieder sowie die Zahl der Uebungen und Vorträge, die im Jahr 1910 abgehalten wurden.

Baden, April 1911. **Der Zentralvorstand.**

An die Vereinsvorstände und unsere Korrespondenten.

Zur Vereinfachung unseres Geldverkehrs und um den Vereinen die Nachnahmespesen zu ersparen, haben wir einen Postscheck-Konto: Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes in Bern, **Nr. III, 877** eröffnet. Von nun an können bei jeder Poststelle Zahlungen für unsere Rechnung kostenlos auf diesen Konto geleistet werden. Wir ersuchen, gegebenenfalls von dieser Erleichterung Gebrauch zu machen und die Einzahlungsscheine, die wir künftig an Stelle der bisherigen quittierten Rechnungen versenden, fleißig zu benutzen.

Das Zentralsekretariat des schweiz. Roten Kreuzes.

Wassertrinken mit Hindernis.

Bei uns findet man nicht gerade allzuviele Leute, die Wasser zu ihren Lieblingsgetränken zählen, noch dazu, wenn es nicht ganz rein ist. Unerträglich wäre es, wenn es uns gar noch ginge wie den armen Buschleuten im Süden von Afrika. Diese bedauernswerten Menschen hat die Natur sehr stiefmütterlich bedacht, als sie ihnen Wohnsitze anwies. Sie hausen heute, wo sie sich scheu vor Negern und Europäern geflüchtet haben, in der Kalahari, einer Sandwüste mit jammervollem Gestrüpp und stachligem Gras. Geht der April zu Ende, dann beginnt für sie eine furchtbare Leidenszeit. Das Wasser der wenigen Vleys vertrocknet und der eherne Himmel gibt nahezu keinen Regen. Da wird selbst das bescheidenste Getränk ein kostbarer Artikel. So gut es geht, muß der Buschmann nun seinen Durst an Früchten, besonders der Mokate stillen, die sich durch die ganze Trockenzeit frisch und saftig erhält. Sie kann, geöffnet, einfach ausgetrunken werden, oder wird in einem Topf gekocht, wobei sie einen sehr reichlichen klaren Saft abgibt. Die Not steigt mit der Sonne und erreicht ihren Höhepunkt im August. Die Früchte gehen zur Neige — kein Wunder, denn ein Buschmann benötigt täglich mindestens 20 Stück dieser melonenartigen Frucht. Da hat die Not nun erfinderisch gemacht. Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 wird man ein eigenartiges Gerät sehen können, dem wir unsere volle Bewunderung nicht versagen dürfen. In der südlichen Kalahari haben die Buschleute nämlich Saugbrunnen von ganz besonderer Eigenart angelegt. Der Buschmann räumt da, wo feuchter Sand auf spärliche Spaltquellen hinweist, die obere Sandschicht weg, stößt seinen Spitzstock in den feuchten Boden, so daß eine trichterförmige Grube entsteht. In diese führt er nun ein eigenartiges Gerät ein, das wie eine Röhre aussieht, um die unten Gras gewickelt ist. Ist die Oeffnung der Grube oben am Rohre dicht verschlossen, so beginnt das Saugen. Da dadurch ein luftverdünnter Raum entsteht, so folgt diesem das wenige Wasser und steigt in dem Rohre in die Höhe in den Mund des heftig arbeitenden Buschmannes. Er hält zugleich im Mundwinkel noch einen Strohhalm,

durch den er durch eine besonders geschickte Manipulation der Zunge und Lippe das spärliche Wasser in eine leere Straußeneierschale herabgleiten läßt. Niemals steht die Wassermenge im Verhältnis zu der furchtbaren Arbeit dieser armen Menschen, und gar nicht selten soll durch das kräftige Saugen sich das Blut aus den Lippen mit dem armseligen Naß im Straußenei mischen. v. R.

Feldübungen — Achtung!

Bezugnehmend auf den in der heutigen Nummer stehenden Bericht über die Verhandlungen der Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes, machen wir die Herren Präsidenten und Uebungsleiter der Samaritervereine darauf aufmerksam, daß die Besorgung der Subventionen für Feldübungen von nun an nicht mehr durch die Transportkommission, sondern durch das Zentralsekretariat geschehen wird. Da übrigens die reglementarischen Bestimmungen für Ausrichtung von Subventionen die gleichen bleiben, ist also eine Aenderung nur insofern eingetreten, als von nun an alle Korrespondenzen, Schlußberichte 2c., welche Feldübungen betreffen, nicht mehr an den Chef der Transportkommission, Herrn Oberst Bohny, sondern an das Zentralsekretariat in Bern zu richten sind, wo auch die Anmeldeformulare bezogen werden können.

Die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes.

Briefkasten der Redaktion.

Aus dem ganzen Lande gehen uns Kundgebungen zu, die sich mit dem Jordi-Merz-Grunau'schen „Samariter" befassen. Wir verdanken sie an dieser Stelle aufs beste, als wertvolle Sympathie-Kundgebungen im Kampf für die Einheit von Rotem Kreuz und Samariterwesen, der uns durch die Berner und Burgdorfer Sonderbündler aufgezwungen worden ist. Die Zuschriften im Wortlaut abzudrucken, müssen wir uns versagen, um den Raum unseres Blattes nicht über Gebühr mit dieser unerquicklichen Angelegenheit zu füllen. Auf ein kurzes Resumee aber haben die Einsender ein Anrecht.

In all diesen Korrespondenzen klingt als Grundton die ehrliche Entrüstung über den unloyalen Vorstoß der „Samariter"-Herren gegen das Rote Kreuz. Ein Korrespondent geißelt vor allem das durch und durch unaufrichtige Benehmen des Präsidenten des Berner Samaritervereins und die zu wenig überlegte Haltung des übrigen Vorstandes. Dadurch sei in den Reihen dieses früher so einigen und leistungsfähigen Vereins die Schaffensfreude stark untergraben worden. — Ein anderer Einsender macht sich mit bitterem Hohn lustig über den Verleger des „Samariter", der das Feuerlein angeblasen habe und nun, da dasselbe ihm die Finger zu verbrennen drohe, hülflos wimmere über den „ordinären Ton" seiner Gegner, gleichzeitig aber selber schimpfe wie ein Troßknecht. — Ein dritter erblickt im Titel „Der Samariter, ein Korrespondenzblatt für Samaritervereine" eine lächerliche Anmaßung. Da es keine Korrespondenzen enthalte, sei es kein Korrespondenzblatt und der übrige Inhalt biete speziell für den Samariter herzlich wenig. „Edelweiß" oder „Merz-Glöckchen" wäre besser am Platz. Geradezu eine Schamlosigkeit sei es, wie in der ersten Nummer des „Samariter" der verstorbene Dr. Mürset, der Begründer der Zeitschrift „Das Rote Kreuz" zu dem Konkurrenzblatt in Beziehung gebracht werde. Doch genug der Blütenlese.

Eines läßt sich schon jetzt mit aller Sicherheit voraussehen. Der Versuch, dem „Roten Kreuz" durch ein billiges Konkurrenzblatt das Wasser abzugraben, geht einem kläglichen Zusammenbruch entgegen. Niemand glaubt mehr an die Notwendigkeit einer solchen Zeitung, niemand will mehr das Obligatorium, und selbst im Vorstand des Berner Samaritervereins, der Mittelsäule der neuen Unternehmung, sitzt schon der Bohrwurm der Uneinigkeit. Mutlosigkeit und Reue über die begangene Torheit, sowie der Aerger über die Ratgeber, die den Verein leichtfertig in den Sumpf führten, sind an Stelle der längst verrauchten Begeisterung getreten. So ist uns für die Zukunft nicht bange. Auch die Berner werden, wenn nicht alle Zeichen trügen, Mittel und Wege finden, um das begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).